

Lesejahr: B	Datum, Ort: 15.9.24, Dom
Anlass: 24. Sonntag im Jkr.	Datum, Ort:

Liebe Gläubige,

ich habe in meiner Schule zweimal Kurse zur Glaubensvertiefung angeboten. Daran nahmen Schüler Eltern teil, auch Omas und Opas und andere Erwachsene aus den umliegenden Pfarrgemeinden.

Es war bewegend zu sehen, wie Menschen, die schon seit 30-50 Jahren jeden Sonntag am Gottesdienst teilgenommen hatten, bekannten, dass sie in diesem Treffen das erste Mal über den Glauben gesprochen haben, über die Art und Weise wie sie glaubten. So kamen 80-jährige mit knapp 40-jährigen ins Gespräch darüber, was Ihnen der Glaube bedeutet.

Ab einem gewissen Punkt im Fortschritt dieser Treffen bemerkte ich jedes Mal, wie mich die Teilnehmer mit ungläubigen Augen anschauten. In den Gesprächsrunden trauten sie sich, darüber Auskunft zu geben. Sie waren verwirrt, als ich gesagt hatte, Jesus wolle mit uns in einer freundschaftlichen Beziehung leben. Man könne doch mit Jesus oder Gott keine Beziehung haben und eine freundschaftliche schon gleich nicht. Gott ist doch weit weg, wir nehmen ihn doch gar nicht richtig wahr. Das ist doch keine Beziehung, zu mindestens mal keine vertraute.

Diese Fragestellung, die ich für eine der entscheidenden Glaubensfragen halte, führt uns zu den

beiden Schriftstellen des heutigen Sonntags, nämlich einem Auszug aus dem Jakobusbrief in der zweiten Lesung und der Perikope aus dem Markusevangelium. Zwei entscheidende Fragen werden gestellt, die ich folgendermaßen zusammenfassen würde: „Wer ist Jesus von Nazareth für dich?“ Und: „Wird dein Glaube auch in Werke umgesetzt oder nicht?“

Zur ersten Fragestellung: „Wer ist Jesus von Nazareth für dich?“ Da gäbe es viele Antworten: „Ein guter Mensch“ – „Eine herausragende religiöse Persönlichkeit“ – „Ein Vorbild“. Viele würden mittlerweile sagen: „Er ist für mich persönlich unbedeutend.“

Petrus antwortete aus dem Glauben heraus: „Du bist der Christus“. D. h. letztlich: „Du bist Gottes Sohn, der in die Welt kommen soll.“ Und nun stolperte Petrus, weil er nicht verstehen konnte, wie Gottes Sohn leiden, sterben und auferstehen (das letzte sagte ihm wohl gar nichts) könne. Tatsächlich macht Jesus ihm klar: auch durch das Leiden hindurch bin ich dir zuinnerst nahe. Erst aufgrund der Auferstehung kann ich dir immer zuinnerst nahe sein. Und daher kannst du zu mir eine tiefe, freundschaftliche Beziehung aufbauen, die dein Leben trägt.

Jesus versucht ihm noch etwas klarzumachen: es genügt nicht nur theoretisch oder sagen wir philosophisch an Gott zu glauben. Der Glaube ist ein Weg, der auch manchmal das Kreuz kennt. Jesus nachfolgen bedeutet also, mit ihm durch Leid hin zur

Auferstehung zu gehen. Es ist der Weg der Liebe, die den Jünger und Jesus verbindet. Also auch mich und dich mit Jesus verbindet.

Damit sind wir bei der zweiten Frage, die uns heute gestellt wird, angelangt: „Wird dein Glaube auch in Werke umgesetzt oder nicht?“ Gehe ich wirklich den Weg der Liebe mit Jesus bzw. Jesus hinterher, dann erkennt man das daran, dass ich meinen Mitmenschen Liebe erweise. Besonders auch jenen, die mir nichts zurückgeben können. Ja sogar denen, die mich hassen.

Liebe Christen, das bleibt der Knackpunkt des christlichen Glaubens, den ich in den Glaubenstreffen immer versucht habe zu vermitteln: wenn Jesus wirklich auferstanden ist, kann ich eine vertrauensvolle, freundschaftliche Beziehung zu ihm haben. Im Gebet und im Lesen der Heiligen Schrift erfahre ich das oft. Das ist der Jesus des christlichen Glaubens, ansonsten bleibt er nur ein philosophischer Gedanke, der sich kaum Lebensverändernd auf mich auswirkt. An der Liebe, die ich weiter schenke, kann man ablesen, wie sehr ich in guter Beziehung zu Jesus lebe.

Ich lade Sie ein, Jesus im Gebet zu suchen und dem Hören auf die Bibel. Lassen Sie sich erfüllen von seiner Liebe. Geben Sie diese Liebe weiter. Dann werden sie erfüllt leben. Amen.